

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 285 (2012)

Artikel: Vom Pferde- zum Bullenflüsterer : warum der Umgang mit Rindvieh schwieriger wird
Autor: Hofmann, Heini
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Pferde- zum Bullenflüsterer

WARUM DER UMGANG MIT RINDVIEH SCHWIERIGER WIRD

Mit dem durch den Tierschutz initiierten Wandel der Haltungsformen im Nutztierbereich hat sich auch der Umgang mit den Tieren verändert. Der Wechsel vom Anbinde- zum Laufstall liess das Bild der braven Liese in Vergessenheit geraten. Der Umgang mit den Freiläufern ist schwieriger geworden, und dies ganz besonders bei den halbwilden Mutterkuhherden. Dieser Domestikationsverlust (lat. domesticus = ans Haus gewöhnt) bedingt ein neues Verständnis, nicht zuletzt auch von den Wanderern.

Das nostalgische, aber sympathische Bild, als der Bauer beim Handmelken mit jeder Kuh in innigem Kontakt stand, sie beim Namen rief, ihr gelegentlich am Kopf kraulte, sie am Sonntagmorgen auf der Weide durchstriegelte und ihr schliesslich am Lebensende mit beruhigenden Worten den Gang zur Schlachtung erleichterte, gehört der Vergangenheit an. Mit Erstaunen stellt man fest: Die Summe gravierender Unfälle mit Rindern in den letzten Jahren übertraf jene mit Hunden.

Wildheit dominiert

Heute beschränkt sich der tägliche Kontakt beim Milchvieh auf die wenigen Handgriffe im Melkstand, das Füttern und den Austrieb auf die Weide oder in den Laufhof. Noch extremer ist die Situation bei der Mutterkuhhaltung, wo die Tiere oft den ganzen Sommer auf der Weide oder gar auf der Alp verbringen – ohne grosses menschliches Zutun. Dass solch freilaufende Mütter, die ihre Kälber verteidigen, keine braven Lieschen mehr sind, versteht sich von selbst.

Der Ruf nach naturnaher Tierhaltung brachte dem lieben Vieh wohl mehr Freiheit und Bewegung; doch die individuelle Pflege und Betreuung blieben auf der Strecke. Und weil Zähmheit von Wildheit rasch dominiert wird, sobald man Letzterer Freiraum gewährt, steht man jetzt beim Nutztvieh vor der etwas schizophrenen Situation, dass die über Jahrtausende mühsam erarbeitete Zähmung, die zu einem Vertrauensverhältnis zwischen Mensch und Tier führte, beim Freilaufvieh wieder verblasst, was neue Probleme heraufbeschwört.

Resultat: Unerlässliche Eingriffe ins Tierleben wie beispielsweise eine veterinärmedizinische Behandlung, die künstliche Besamung, Verlad und Transport oder auch der Schlachtvorgang werden zunehmend gefährlich und führen immer wieder zu Unfällen, weil halbwilde Tiere in kritischen Situationen ihre Instinkte spielen lassen. Auch Wanderer und Freizeitsportler fühlen sich, zumal auf Bergweiden, merklich verunsichert. Deren Interessenvertreter bemühten sich notgedrungen bereits um die Erarbeitung von Verhaltensregeln.

Mit Körpersprache

Was also tun, wenn man plötzlich vor der Tatsache steht, dass aus einst bravem, halfterfähigem Rindvieh plötzlich eigensinnige oder gar angriffige Hornwaffenträger geworden sind? Ganz einfach, man muss den Umgang mit den Tieren der neuen Situation anpassen. Denn es wäre ja widersinnig, auf der einen Seite durch ein zeitgemässes Tierschutzdenken dem lieben Vieh mehr Freiheit (und dadurch mehr Wildheit) zuzugestehen, wenn dann umgekehrt aus Gründen des Menschenschutzes

mit den Tieren unsanfter umgesprungen werden müsste.

Also fand man zurück zu einem altbewährten Mittel in Konfliktsituationen: miteinander reden, wobei dies nicht nur über die Lautsprache, sondern – weil Tiere dafür ein besonders gutes Sensorium haben – auch und sogar viel effizienter über die Körpersprache erfolgen kann. Und weil die Rössler diese Methode als Pferdeflüsterer längst erkannt und perfektioniert hatten, lag es für die Küher auf der Hand, diesen über die Schulter zu schauen. So kam es denn zur neuen Spezies der Bullenflüsterer.

So hat es begonnen

Wie überall im Leben, braucht's für jede Neuerung einen Pionier. In diesem Fall war dies der Meisterlandwirt (und gelernte Forstwart) Armon Fliri, der früher jeweils im Sommerhalbjahr Betriebsleiter der Versuchsalp der Eidg. Technischen Hochschule auf Weissenstein in Preda bei Bergün/GR und im Winterhalbjahr Mitarbeiter im ETH-Versuchsgut Chamau in Hünenberg/ZG war. Heute führt er das Gut Sonnenberg in Unterengstringen/ZH, wo er unter anderem eine Angus-Mutterkuhherde betreut. Eines Tages kam Armon Fliri auf die geniale Idee, Monty Roberts' Pferdesprache auf Rinder zu übertragen.

Zur gleichen Zeit hatte der Vizedirektor der Bündner Landwirtschaftsschule Plantahof in Landquart, Carl Brandenburger, das unangenehme Problem, mit seinen Leuten jährlich rund ein Dutzend Bullen im schulischen Fleischrinderzuchtbetrieb handzähm zu machen, was nicht immer ohne Aggressionen auf beiden Seiten über die Bühne ging und gelegentlich auch recht gefährlich werden konnte. Was lag da näher, als den Bullenflüsterer-Pionier einzuladen und mit ihm zusammen ein praktisches Seminar für Viehhalter zu konzipieren. Erfolg und Nachfrage (im In- und Ausland) sind derart gross, dass das Kursangebot nun multipliziert und institutionalisiert wird.

Monty Roberts' Erbe

Ganz am Anfang stand jedoch ein anderer, Monty Roberts, bekannt als der, «der mit den Pferden spricht», als der Pferdeflüsterer schlechthin. Auch er machte einen Prozess durch. Als Schulbub lernte er von seinem Vater zuerst, wie man wilden Pferden den Willen gewaltsam «bricht». Erst als er eines Tages in der Steppe von Nevada fünfzig Mustangs (Wildpferde) einfangen musste, kam ihm die Erleuchtung: Er sah, wie eine Stute einen Junghengst disziplinierte, indem sie ihn vorübergehend – was in der freien Wildbahn dem Todesurteil gleichkäme – von der Herde absonderte.

Die dabei angewendete Körpersprache – ganz besonders den Rollenwechsel von aktiv-aggressiv zu passiv-vertraut – konnte der junge Monty Roberts erkennen und später in seiner Arbeit anwenden; denn was zwischen Tieren funktionierte, musste doch eigentlich auch zwischen Mensch und Tier spielen. Ja er folgerte ganz generell: «Niemand von uns Menschen hat das Recht, zu einem Mitmenschen oder Tier zu sagen: Entweder du machst, was ich dir sage, oder ich tue dir weh.»

Unterschied Pferd/Rind

Damit war das Prinzip der Pferdezüchtung ohne Gewaltanwendung geboren und der Begriff des Pferdeflüsterers geprägt. (Lediglich am Rand vermerkt sei, dass in Zirkuskreisen solch sanfte Pferdedressur natürlich schon längst gang und gäbe gewesen war und hätte übernommen werden können.) Beeindruckt von solchem Erfolg befanden nun die Rindviehhalter, dass damit vielleicht auch ihre Probleme des Umgangs mit den frei laufenden und daher ungebärdigten Tieren gelöst werden könnten. Gefragt war daher ein Bullenflüsterer.

Natürlich musste die beim Pferd erarbeitete Methode nun dem Rind angepasst werden, das wesensmässig ein ganz anderes Tier ist. Zwar sind beide Grasfresser und Herdentiere. Doch das Pferd ist ein ausgesprochenes Fluchttier,

dessen wichtigstes Instrumentarium die Beine sind. Auch sein Verdauungssystem ist – mit kleinem Magen und grossem Gedärm – auf Fluchtbereitschaft ausgerichtet. Umgekehrt ist das Rind mit seinen Stirnwaffen (so es sie als Nutztier überhaupt noch hat) primär auf Verteidigung und Angriff eingerichtet. Auch sein Verdauungsapparat mit den voluminösen Vormägen ist nicht auf Fluchtstrategie ausgelegt. Dementsprechend reagieren Pferd und Rind auf Gefahr anders.

Ziel: Halfterführigkeit

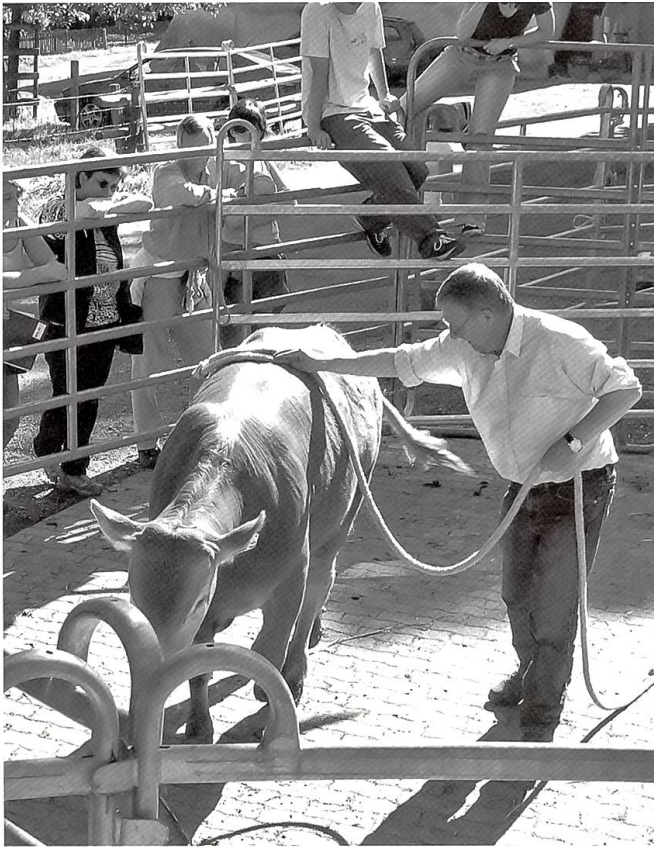
Weil nun die neuen Haltungsformen – ohne Anbinden und ohne intensiven menschlichen

Kontakt – aus den einst domestizierten Nutztieren wieder halbe Wildrinder werden liessen, wurde der Wunsch nach umgänglicheren Tieren bald gross. Denn dies würde nicht nur die Arbeit vereinfachen, sondern sie auch weniger gefährlich machen. Und zudem würde bei nicht gestressten Schlachttieren die Fleischqualität besser ausfallen – zusammen mit dem verminderten Unfallrisiko durchaus auch ein wirtschaftlicher Faktor!

Doch eine sanfte Halfterzähmung kann nur erreicht werden durch tägliches Training und sehr viel Geduld. Und sie muss auf dem Grundsatz von «Vorstoss und Rückzug» basieren, das heisst immer zwei Schritte vor und einen zurück, bis das Tier das Gewünschte toleriert. Dazu benötigt man eine Infrastruktur,



Bullenflüsterer Carl Brandenburger bei der Arbeit im Korral (Gehege): Der aufbauenden folgt die abklingende Dominanz – bis zur Duldung. (Foto: LZPL)



Die Arbeit des Bullenflüsterers bedeutet Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen Mensch und Tier.
(Foto: LZPL)

ein massives Rundgatter von zirka 5 m Radius und – um ein Überspringen zu verhindern – 1,6 m hoch. Ein solcher Rundlauf ermöglicht zudem flüssige Bewegungsabläufe; denn nicht umsonst sind auch Zirkusmanege und Zentralkäfig rund.

Ein bisschen «Kusinn»

Als Halfter eignet sich am besten die aus dickem Seil gefertigte Angus-Halfter (weniger Schürfgefahr bei Mensch und Tier). Sie lässt sich zudem durch einfachen Handgriff auf jede Kopfgrösse einstellen. Das Seil ist so lang, dass sich das Tier im Ring longieren lässt. Und schliesslich braucht es auch noch einen Stock als verlängerten Arm zum gezielten Führen und sanften Körpertouchieren

aus sicherer Distanz. (All diese Hilfsmittel und Tricks waren natürlich von den Tierlehrern in den Zirkusmanegen und von den Raubtierdompteuren in den Zentralkäfigen schon lange vor allen Pferde- und Bullenflüsterern angewandt worden.)

Das Gelingen der sanften Halfterzähmung hängt vom Tier und vom Menschen ab. Auch beim Rindvieh gibt es mehr oder weniger umgängliche und gelehrige Tiere, und nicht jeder Tierbesitzer, der sich als Bullenflüsterer übt, verfügt über gleich viel «Kusinn», das heisst die Fähigkeit, sich ins Tier hineinzudenken. Das zeigt sich auch ganz allgemein daran, dass Tiere von verschiedenen Betrieben oft sehr unterschiedlich ruhig bzw. nervös sind. Oder anders gesagt: Wie der Meister, so das Rindvieh!

Schritt um Schritt

Doch nun zum praktischen Vorgehen. Das Ablaufschema ist immer dasselbe: Zuerst Kontaktaufnahme mit dem Tier, dann Treiben bei kontrollierter Fluchtmöglichkeit und anschliessend Beruhigung und Steuerung durch Körpersignale (zum Beispiel sich gross oder klein machen, Blick zu- oder abwenden). Und jeder einzelne Vorgang vollzieht sich immer gemäss dem Prinzip «Vorstoss und Rückzug – bis Duldung».

Sobald das Fixieren des Tieres an Ort klappt, folgen Halfter- (durch Überwerfen) sowie Stock- und Handberührungen – bis es schliesslich gelingt, die Halfter anzulegen. Jetzt beginnt das Longieren am Seil mittels Steuerung durch Körpersprache. Ein weiterer Schritt ist dann das ruhige Befestigen am Zaun mit anschliessendem Lösen und Longieren unter zunehmender Verkürzung des Seils, bis das Tier an der Halfter geführt werden kann.

Lässt sich das Tier an der Halfter führen, ist das Ziel erreicht – und der Beweis erbracht, dass die Bullenflüsterer gelehrige Schüler der Pferdeflüsterer sind. Und das Erfreuliche daran: Beide profitieren, Mensch und Tier!